

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 471 für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 209

Zweite Ausgabe
Freitag, 6. Oktober 1916

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Berliner Geschäftsstelle: Bernburger Straße 30 — Fernrufamt Kurwürf Nr. 6299
Druck und Verlag von Otto Thieme, Halle (Saale)

Der Kaiser an der Ostfront

Kaiser Wilhelm

bei den Truppen v. Linzings

Berlin, 5. Okt. (Anst.) Seine Majestät der Kaiser hat sich an die Ostfront zu den Truppen des Generalobersten v. Linzings begeben, gegen die sich der Hauptangriff der Russen richtet.

Der deutsche Kronprinz über die Kriegslage

Die „Times“ erhält aus New York einen Bericht über eine Unterredung des Deutschen Kronprinzen mit dem amerikanischen Journalisten William Bayard Hale, in der der Kronprinz u. a. von der festen Überzeugung des deutschen Volkes sprach, daß die Front im Westen nicht durchbrechen werden könne, und auf den unerschütterlichen Charakter hinwies, daß Deutschland imstande sei, in kurzer Zeit nach Bedarf Verstärkungen zwischen der Ost- und Westfront auszuschießen. Der Kronprinz bedauerte die starke Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen zu müssen, und sagte, daß seine Hoffnung auf baldigen Frieden bestehe. Alle Generale, Offiziere und Soldaten würden es lieber sehen, wenn die unerbittliche Arbeit, wissenschaftliche Forschung und der Selbstmord, die jetzt darauf verwendet werden, die Feinde zu bekämpfen, in den Dienst der Niederbringung der gemeinsamen Feinde der ganzen Menschheit gewandt werden könnten.

Die Unklarheit der Lage in Griechenland

Der König und Benjeflos

Athens am 5. Oktober. Dem griechischen Ministerpräsidenten Cotrati wird aus London berichtet: Nach einer Mitteilung aus Athen von Dienstagabend 11 Uhr wurde Benjeflos von jemandem, der als Angehöriger des Königs auftrat, befragt, ob er im Falle, daß ein neues Reich gebildet würde, das Bulgarien den Krieg erklärte, l. bereit wäre, das Präsidentenamt zu übernehmen, oder 2. sich damit begnügen würde, wenn seine Partei in dem Kabinett durch einen oder zwei Minister vertreten wäre, und 3. ob er ein solches Kabinett auch dann unterstützen würde, wenn weder er noch einer seiner Anhänger darin vertreten wären. Benjeflos erklärte, daß er bereit sei, ein Kabinett, das Bulgarien den Krieg erklären würde, unter allen Umständen zu unterstützen. Der Reichserbkaiser fährt fort: Wie die Sachen in Griechenland jetzt stehen, kann das griechische Volk nur dann wieder getrost werden, wenn es zu einer vollständigen Klärung zwischen dem König und Benjeflos kommt. Die maßgebenden Benjeflosisten glauben nicht, daß dieser neue Schritt der Athener Regierung eine Wendung „zum Besseren“ mit sich bringen wird. Sie sehen darin nur einen Verlust, um Zeit zu gewinnen. Der Reichserbkaiser hat Benjeflos um seine Meinung gefragt. Dieser gab an, daß er sich keinen Zusammenstoß wünsche. Er sagte: Wenn es dem König wirklich ernst ist, so wird er das dadurch beweisen, daß er die Wahlmöglichkeit anbietet. Wenn es einmal soweit ist, dann ist es an der Zeit, Benjeflos zu rufen und mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu beschließen.

Ihre Nachricht vom Austritt des griechischen Kabinetts führt „Corriere della Sera“ aus, es sei unmöglich zu beurteilen, inwieweit die benjeflosische Agitation und die Bildung einer provisorischen Regierung unter Benjeflos dazu beitragen. Aber die tatsächliche Ergebnis der benjeflosischen Agitation läßt keine Zweifel daran, die für den Zusammenbruch und die Bedeutung, die man ihr zuerst zuschreiben wollte, wieder nähmen. In ganz Griechenland und selbst auf den Inseln zeigte sich immer deutlicher, daß die Bevölkerung der interventionistischen Stimmung feindlich, bedroht und gleichgültig gegenüberstehe. Die Klarte, ausgenommen Konstantinopel, sowie besonders das Meer, hätten immer deutlicher zu verstehen gegeben, daß sie von einer Intervention nicht wissen wollten. Unter diesen Umständen hätten Benjeflos und Konstantinopel durch die Bildung einer provisorischen Regierung riskiert, kaum mehr als sich selbst zu retten. Daraus ergab sich, daß eine einseitige Verschärfung des Kabinetts Benjeflos von Athen nach Athen nur eine künstliche Lösung sein und der Nachbeteiligung des Landes nicht entsprechen würde. Eine solche Lösung wäre auch den brigandischen Interessen des Viererbundes aus dem Balkan nicht dienlich, vielmehr recht gefährlich, da sie künstlich und unbeständig wäre. Der einzige gesicherte Weg sei die Bildung eines Kabinetts, das alle Gewähr billiger Neutralität gäbe.

Bern, 5. Oktober. Die französische Presse bringt über die Lage in Griechenland neue Einzelheiten: Die griechischen Reservisten fanden in der Provinz mit löcheligen Ausdrücken gegen eine Intervention vor. In Athen wird die Lage immer ernstlicher. Dem Viererbund werden Gegenmaßnahmen von Benjeflos angedeutet.

Italien braucht Mannschaften

Bern, 5. Okt. Das römische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß, wonach die Zurückgestellten der Jahrgänge 1876 bis 1888 sich einer neuen ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Die Diensttauglichen werden sofort eingezogen werden und dann einen einwöchigen Urlaub erhalten. — Der „Agenzia Nazionale“ zufolge soll das neue Aushebungsgesetz zwischen dem 15. Oktober und dem 7. Dezember d. J. stattfinden.

Der österreichische Generalstabsbericht

Alle feindlichen Angriffe abgelehnt
Wien, 5. Okt. Antida wird verlautbart:

Oeffentliche Kriegsschauplatz Front gegen Rumänien

In der Gegend von Orsova wurden unsere Truppen in westlicher Richtung zurückgedrängt. Südlich von Petrovaradin wird der Feind gegen die Grenzposten. Die auf Pogaras vorrückenden verbündeten Streitkräfte sind über die Stadt hinausgerückt.

Von der siebenbürgischen Ostfront ist außer der Abwehr eines starken rumänischen Angriffs bei Sapowata nichts zu melden.

Das Ergebnis des von der Entente mit gewohnter Aufmerksamkeit verfolgten Vorstoßes der Rumänen über die untere Donau ist aus den Berichten der verbündeten Generalstäbe bekannt. Der Feind betrieb den bulgarischen Boden rascher als er ihn zu betreten vermocht hätte. Bei dem Versuch dieser Grenzposten war das entschlossene tapfer eingegriffen unter heftigen Donnerschlägen von anschlagender Bedeutung.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl
Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

In Albanien blieben auch gestern alle Anordnungen des Feindes, die Linie der vierten Armee ins Wanken zu bringen, völlig ergebnislos. Die Russen erlitten schwere Verluste.

Am unteren Stachod unternahm der Gegner mit gleichem Mißerfolg schmachvolle Vorstöße.

Italienischer Kriegsschauplatz

Auf der Karsthochfläche ist die Artillerieeinsatz in vollem Gange. Stellenweise verurtheilt die feindliche Infanterie zum Angriff anzusetzen, unter Beschäftigung hielt sie jedoch wieder.

Am unteren Stachod dauert der Geschützkampf fort. Die Linie bleibt unverändert.

Am Cimon haben unsere Truppen in der Zeit vom 23. September bis 2. Oktober 35 Italiener aus der Besetzung abgezogen. Im ganzen wurden 482 Gefangene eingebracht, sechs Maschinengewehre, drei Minenwerfer und viele Gewehre erbeutet.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz

In Albanien nichts von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschallentant.

Die 5. Kriegsanleihe

Berlin, 6. Oktober. Bis zum gestrigen Reichungsschluss für die 5. Kriegsanleihe wurden bei den 14 Großverleihen Kreis- und Gemeindepfandbriefen insgesamt 133 150 000 M. abgeschrieben. Die meisten Sparkassen Großbanken weisen eine Summe gegenüber der 4. Kriegsanleihe auf.

In den „Berl. Vol. Nachr.“ wird dazu gesagt: Mit dieser Stellung hat das deutsche Volk vor der ganzen Welt den Beweis geliefert, daß zwei schwere Kriegsjahre seine finanzielle Kraft nicht zu erschöpfen vermocht haben.

Danzig, 5. Oktober. Auf die fünfte Kriegsanleihe Danzig abgeschrieben bei der Reichsbank-Geschäftsstelle Danzig abgeschrieben 300 000 Mark, bei der Reichsbank-Geschäftsstelle Danzig 130 000 Mark, Reichsbank Danzig 270 000 Mark, und Fr. Sargardt 230 000 Mark; hierzu kommen die von den Genossenschafts- und Sparkassen abgeschrieben Beträge: Im Bezirk der Reichsbank-Geschäftsstelle 15 000 000 Mark, der Reichsbank Danzig 1 320 000 Mark, Sargardt 1 800 000 Mark; insgesamt 83 800 000 Mark gegen 70 Millionen bei der vierten und 91 Millionen bei der dritten Anleihe.

Gen., 5. Oktober. Das vorläufige Ergebnis der Zeichnungen auf die fünfte Kriegsanleihe bei der hiesigen Reichsbank beträgt einhundertachtundfünzig Millionen.

Die Naturalisierungen in Frankreich

Paris, 5. Okt. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Regierung ermächtigt, die von Italienern der mit Frankreich im Kriege befindlichen Städte erworbenen Naturalisationsurkunden für unanfällig zu erklären.

Reichskriegsrat oder Ausschuß

Von H. Winter, Berlin.

Zu den wichtigsten Fragen, über die sich der deutliche Reichstag während seiner gegenwärtigen Tagung beschäftigen zu werden hat, gehören die verschiedenen Anregungen und Vorschläge dem Reichskriegsrat einen vermehrten Einfluß auf die politische Kriegsführung zu lassen und gleichzeitig dadurch der Reichsregierung Gelegenheit zu vermehrter und offener Besprechung der jeweiligen Lage der erforderlichen Maßnahmen und der anzustrebenden Ziele zu geben. Die Vorfänge, die mit dem Verrate Italiens und dem Trennbruch Rumaniens für alle Zeiten untrennbar verbunden sind, lassen derartige Vorfälle verständlich erscheinen. Und große Parteien wie Konföderative und Nationalliberale haben durch ihre Führer sich in nachdrücklichster Form zu der Auffassung bekant, daß der deutsche diplomatische Verkehr mit dem Auslande einer gründlichen Umgestaltung bedürftig.

Meist mit die Frage zu beantworten, auf welchem Wege dies geschehen kann. Und darüber dürften die Ansichten der verschiedenen Parteien wieder unter sich noch mit jenen der Regierung übereinstimmen. Der nationalliberale Abgeordnete Reuter hat im Reichstag glaubt durch die Errichtung eines „Reichskriegsrates“ am besten zum Ziele gelangen zu können, der aus Mitgliedern der Reichsregierung, führenden Parlamentariern und maßgebenden Militärs zusammengesetzt wäre. Die nationalliberale Partei dagegen hat dem Hauptantrag des Reichstages eine Entschärfung vorgelegt, in der gefordert wird, einen ständigen Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten einzusetzen und ihm die Ernennung zu erteilen, sich auch bei der Errichtung des Reichstages jederzeit zu veranlassen. Und eine ähnliche Entschärfung ist von der Volkspartei eingebracht worden.

Der Plan des Abgeordneten von Wittenberg, einen Reichskriegsrat zu schaffen, ist bei der Rede auf wenig Gegenliebe gestoßen. Nicht nur aus praktischen Gründen vertritt man sich wenig davon, trotzdem der Kriegsrat sich ja lediglich mit den Fragen der politischen Kriegsführung und nicht der militärischen beschäftigen soll. Denn die Spuren des unglücklichen „Wiener Kriegsrates“ schreien und die Reminiscenzen haben nicht zur Wiederholung des Experiments ein. Es sind vielmehr auch schwerwiegende verfassungsrechtliche Bedenken, die mit vollem Rechte gegen diesen Plan ins Feld geführt werden, sofern man dem „Reichskriegsrat“ Befugnisse überträgt, die ihm gegenwärtig nicht zukommen. Und das wäre doch unbedingt erforderlich, falls er nicht von Anfang an zu einem bloßen Beraterrath ausgetempelt werden sollte, der wichtige Entscheidungen mehr verzögern als beschleunigen müßte.

Auf demokratischer Seite hat man denn auch sofort die Achillesferse entdeckt und verlangt an Stelle des Reichsrates eine parlamentarische Mitregierung. Es wird zu dem Zweck die Ernennung von Abgeordneten zu Staatssekretären a latere vorgeschlagen, oder auch Parteiminister ohne Portefeuilles. Diese Vorschläge müßten unweigerlich zum parlamentarischen Regierungssystem führen. Trotzdem wäre aber dadurch eine Milderung jener parlamentarischen Staatsform bei der Gestaltung unserer Reichspolitik noch keineswegs sicher gestellt, da nach dem Veranwortlichkeitsgesetz von 1878 die Staatssekretäre keine Reichsminister, sondern dem Reichstag nur subsidiär gebunden sind. Eine Veränderung der Reichsverfassung wäre also unumgänglich, sollte der erwähnte Zweck erreicht werden, und dazu würden nachdrücklich weder die bürgerlichen Parteien noch die Regierung die Hand bieten wollen.

So ist man denn auf den Ausweg verfallen, die Einsetzung eines ständigen Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten ins Auge zu fassen und man darf damit rechnen, daß dieser Plan im Reichstage energisch vertreten wird. Denn dem Reichstage ist allmählich das Bewußtsein immer mehr erwacht, dem Reich gegenüber an der vollen Verantwortung mitzutragen für die Gestaltung unserer auswärtigen Beziehungen, trotzdem ihm kein direkter Einfluß auf die Exekutive zuteil. Und er wird daher mitbedenken den Versuch machen, sich einen festen Einfluß in den wirklichen Stand der Dinge zu verschaffen. Dem Ergebnis dieser Bestrebungen wird von weitesten Volkstreffen mit Spannung entgegenzusehen.

Dr. v. Ortner

München, 5. Oktober. Der Präsident der bayerischen Abgeordnetenversammlung, bayerischer Reichstagsabgeordneter Dr. v. Ortner, ist heute nachmittag 5 Uhr gestorben. — Dr. v. Ortner war einer der Hauptführer des Zentrum in Bayern.

Die Reichsstelle für Speisefette, der die Bewirtschaftung der Speisefette und der Milch und die allgemeine Verzehrsregelung auf diesen Wirtschaftsbereichen übertragen ist, bestimmt die Mengen, die für die Vollmilchverarbeitung berechneten sicherzustellen sind. Diese Mengen, die auf Grund statistischer Unterlagen für die einzelnen Gemeinden oder Kommunalverbände berechnet werden, sollen den Bedarfserfordernissen auch nach Möglichkeit sichergestellt werden. Wenn auch die Milderzeugung einen starken Rückgang erlitten hat und besonders in den Wintermonaten einen weiteren Rückgang erleiden wird, ist doch die Hoffnung berechtigt, daß in den weitaus meisten Gebieten unseres Vaterlandes die Vollmilchmengen sich bedecken lassen, die hierfür erforderlich sind. Eine Reihe von Vorschriften des Gesetzes bietet die Grundlage, die Milch dahin zu leiten, wo sie gebraucht wird, und so dürfte auf diesem Gebiete der Volksernährung wirkliche Not nicht eintreten. Weil alle Stellen von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß die obengenannten vollmilchverarbeitungsberechtigten Bevölkerungsgruppen ohne angemessene Mengen von Vollmilch nicht leben können, ist davon abgesehen worden, daß in dieser Vollmilch enthaltene Fett nicht ihnen anzurechnen und dementsprechend ihren Fettgehalt zu kürzen. Ebensovien wird selbstverständlich dem Kommunalverbande bei der Zuteilung seines Gesamt-fettbestands das in jener Vollmilchmenge enthaltene Fett in Ansatz gebracht. Da die örtlichen Lebensbedingungen außerordentlich verschieden sind, wird der Kommunalverband die ausrichtende Verfügung erst nach ihrem Ermessen jene für die Vollmilchverarbeitungsberechtigten errechneten Vollmilchmengen auf Kinder und Kranke so zu verteilen, wie sie es nach bestem Wissen und Gewissen für zweckmäßig halten.

Alle Vollmilch, die über jenen Bedarf der Vollmilchverarbeitungsberechtigten hinausgeht, muß grundsätzlich für die Fettgewinnung in Anspruch genommen werden, und wenn sie trotzdem zum unmittelbaren menschlichen Verbrauch benutzt wird, wenigstens nach Maßgabe ihres Fettgehaltes zur Anreicherung kommen, und zwar sowohl dem Kommunalverband gegenüber als auch dem Verbraucher gegenüber. Für die Verteilung wird das zur Verfügung haben, daß in viel stärkerer Maße als bisher die billigeren und doch so nachdrücklich Magermilch sich Eingang in die Haushaltungen verschaffen, aber zu einem großen Teil auch ihren Weg in die Kaffeeien finden wird. Allerdings bleibt es eine schwerere Aufgabe, die zum unmittelbaren Verzehr bestimmte Magermilch so zu behandeln und so zu verteilen, daß sie süß und gesund in die Hände der Verbraucher gelangt. Aber auch hier werden sich Mittel und Wege finden, damit dieses Ziel erreicht wird.

Eingehende Erörterungen sind darüber angestellt, ob von der gesetzlichen Regelung auch der Verzehr mit Ziegenmilch erlaubt werden sollte. Ueberjüngende Gründe haben aber die Verantwortlichkeit nicht zur Folge haben, daß die Ziegen, die in die Nähe des kleinen Mannes ist, hat in immer steigendem Maße Eingang in die kleinen Haushaltungen gefunden, und es würde eine Gefahr von dem durch die Förderung der Ziegenzucht beschleunigten Wege bedeuten, wenn man jetzt die Ziegenmilch der Kaufmilch gleichstellen und hierdurch sicher eine ganz außerordentlich unerwünschte Beschränkung in der Ziegenzucht herbeiführen würde.

Den Behörden werden durch die Neuregelung des Milchverkehrs sehr schwere Aufgaben zugewiesen. Die Zuteilung der Milch in das Gemeindeggebiet, die Verteilung der Milch in der Gemeinde, die unterrichtliche Verkehrsbehandlung zwischen Vollmilch und Magermilch, die Vollmilchlieferung, wenigstens für die Menge von Vollmilch Bezugskarten vorzuschreiben und Lebnliches mehr, erfordern äußerste Aufmerksamkeit und gewissenhafteste Arbeit.

Der Schatz im Boden

41 Roman von Agnes Garber

„Sei ruhig, Mädel. Ich wollt dich nicht erschrecken. Ich gebe dir den Rest der Erbschaft haben. Es ist vollständig rechtsträftig. Ich habe noch viel zu arbeiten, ehe ich auch nachkomme. Die Pension in Würten ist bis Ende August bezahlt. Hier hast du noch einen Scheck für eure persönlichen Ausgaben. Und nun mache nicht ein so erschrockenes Gesicht. Miese! Ich hab's mit immer auf dich verlassen, wenn ich dich als Mutter heimarschall in die Welt schickte. Ich verlor's nicht überhaupt auf dich. Du bist ein tapferes Mädchen!“

„Sie schlang die Arme um seinen Hals. „Sorge dich nicht um uns, Vater. So verhältst, wie du denkst, bin ich nicht. Sorge dich lieber um dich. Weist du, daß du mir gar nicht gelangst?“

„Welleidit gefalle ich mir selbst nicht, mein Kind. Das Leben spielt mit uns. Es ist töricht, das Ungelückte zu stanben.“

Er strich sich mit der Hand über die Stirn, als sie das Zimmer verlassen hatte. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und häufte Papiere um sich auf. Es war schon spät, als er sein Schlafzimmer betrat, das neben dem seiner Frau lag. Er leuchtete einen Augenblick an der Tür. Nichts regte sich. Wahrheitsgemäß verließ sie ihren Kummer. Er war ja so stolz darauf gewesen, daß sie in der langen Ehe neben ihm ein Kind geliebt war. Das hatte ihr in seinen Augen immer neuen Reiz gegeben. So hatte es sich von selbst gemacht, daß die Tochter heiratsfähiger geworden war. Nun war es gut!

„Sei ruhig, Mädel. Ich wollt dich nicht erschrecken.“

„Sorge dich nicht um uns, Vater. So verhältst, wie du denkst, bin ich nicht.“

„Welleidit gefalle ich mir selbst nicht, mein Kind.“

Er strich sich mit der Hand über die Stirn, als sie das Zimmer verlassen hatte. Dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und häufte Papiere um sich auf. Es war schon spät, als er sein Schlafzimmer betrat, das neben dem seiner Frau lag. Er leuchtete einen Augenblick an der Tür. Nichts regte sich. Wahrheitsgemäß verließ sie ihren Kummer. Er war ja so stolz darauf gewesen, daß sie in der langen Ehe neben ihm ein Kind geliebt war. Das hatte ihr in seinen Augen immer neuen Reiz gegeben. So hatte es sich von selbst gemacht, daß die Tochter heiratsfähiger geworden war. Nun war es gut!

Die Bevölkerung wird einsehen, daß die gesetzlichen Eingriffe in das Wirtschaftleben, welche die Neuregelung des Verkehrs mit Speisefetten und mit Milch im Gange haben, notwendig sind, weil sie unter Volk vor sich sicherer Vorhaben sollen und es in den Stand setzen sollen, in dieser harten Zeit durchzuführen. Wenn derjenige, der heute noch in einem gewissen Ueberflusse lebt, sich davon überzeugen läßt, daß er um des Ganzen willen den abgeben muß, der bis heute entbehrt hat, dann wird er sich auch mit den Härten abfinden, die zweifellos die Neuordnung dieser Wirtschaftsbereiche mit sich bringt, und er wird vor allem auch die Ueberlassung ohne Murren ertragen, die ja erfahrungsgemäß am schwersten empfindbar wird.

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— Altenburg, 5. Oktober. (Die Genesung des Verwundeten) ist so weit vorgeschritten, daß er seine Kur in Wiesbaden beenden konnte. Er ist am Mittwoch auf dem Altenburger Schiffe wieder eingetroffen.

— Arnstadt, 4. Oktober. (Zur Erinnerung für Kriegsteilnehmer.) In der Universität Jena sollen in der Zeit vom 16. bis 28. Oktober Vorträge für Studierende, insbesondere für Kriegsteilnehmer, abgehalten werden. Die Kurse umfassen das private und das öffentliche Recht. Nähere Auskunft ergibt der Dekan der juristischen Fakultät.

— Austerlitz, 5. Oktober. (Auf besonders tragische Weise ums Leben gekommen) ist der von hier gebürtige 39 Jahre alte Landwehrmann Schuster. In der letzten Nacht, befand er sich in seinem Zimmer im Hotel, als eine Leiter am Boden im Nebenzimmer sich geladenen Gewehr entriegelte. Dasselbe entfiel sich, der Schuß durchschlug die Wand und verlegte den Sch. am Bein hin. Innerlich berand, daß sich keine Ueberführung in das Lazarett notwendig machte. Nur dem Transport dorthin warb er an Verletzung. Ein Wunder des Schicksals, daß ein schreckliches Schicksal bereits zum Spitz geschick. Schuster hinterließ eine Witwe mit 4 Kindern.

— Eisenfeld, 5. Oktober. (Lehrung für Jugendliche) in anderen Kreisen, so findet auch für den Eisenfeld ein solches in der Provinz Sachsen statt. Die Leitung der Kurse wird von der Regierung in Merseburg beauftragt. Die Kurse für die Klasse der männlichen und weiblichen Jugend vom 26. bis 28. Oktober in Eisenfeld statt.

Nach Landes- und Stadtparlamenten

Wahlen

— Arnstadt, 5. Oktober. (An der Stadtverordnetenversammlung) am 2. Oktober wurde folgendes verhandelt: Vom Ausschuss der Eisenfeld und die beiden Eisenfeld, ein von dem Rat. Regierung in Merseburg beauftragt. Die Kurse für die Klasse der männlichen und weiblichen Jugend vom 26. bis 28. Oktober in Eisenfeld statt.

— Arnstadt, 5. Oktober. (An der Stadtverordnetenversammlung) am 2. Oktober wurde folgendes verhandelt: Vom Ausschuss der Eisenfeld und die beiden Eisenfeld, ein von dem Rat. Regierung in Merseburg beauftragt. Die Kurse für die Klasse der männlichen und weiblichen Jugend vom 26. bis 28. Oktober in Eisenfeld statt.

die Aufnahme eines weiteren Kriegsdienstes von 95 000 Mann bei der nächsten Sperrung.

W. Schütz, 5. Oktober. (Als Vortragender Rat) beurlaubt. Regierungsrat Dr. Schlegel, der seit August 1914 verurlaubt wurde, das hiesige Landratsamt leitend, ist in das hiesige Ministerium als Vortragender Rat beurlaubt worden.

Lebens- und Gemüthsfragen

— Austerlitz, 5. Okt. (Die Schwärze der Gemüthsfrage.) Die geplante Schweinefleischverordnung wurde gestern abend in einer Interessentenversammlung im Gastwirthschaftslokalen erörtert. Es traten dem Verein sofort etwa 80 Mitglieder bei, die, wie der „Anz.“ meldet, zum ersten Vorsitz Max Schlegel wählten. 80 Schweine im Gewicht von 80-100 Pf. sollen sofort durch den Verkauf angekauft werden. Der Preis eines Tieres dürfte 110-120 Pf. betragen. Die Schweine werden mit Opamaren versehen und unter die Metzger bezogen. Für Ueberbringung in den hiesigen Schlachthöfen auf dem Schlachthof und Pflege durch einen angestellten Metzger sollen während einer halbjährigen Periode monatlich etwa 5-6 Pf. für jedes Tier erhoben werden. Der Verein macht seinen Mitgliedern die Ueberlieferung aller verwendbaren Schlachtabfälle zur Pflicht.

— Arnstadt, 5. Okt. (Schickssal der hiesigen Bevölkerung.) Der hiesigen Bevölkerung ist durch den Wintermonat sehr unangenehm. Die hiesigen Bevölkerung ist durch den Wintermonat sehr unangenehm. Die hiesigen Bevölkerung ist durch den Wintermonat sehr unangenehm.

Vieh- und andere Märkte

— Merseburg, 5. Oktober. (Kerfelpreise.) Auf dem gebräunten Kerfelmart wurde das Paar zum Preise von 40 bis 60 Mark verkauft.

— Weimar, 5. Oktober. (Kerfelmart.) Kerfelmart reichte nach der letzten Kerfelmart. Bei einem Angebot von 20 bis 30 Paar für das Paar war die Nachfrage nur eine mäßige.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— Austerlitz, 5. Okt. (Schwerer Sturz.) Auf dem hiesigen Marktplatz ereignete sich am Sonnabend ein folgenschwerer Sturzfall. Bei der Unterführung, ob alle angelegten Schritte ordnungsgemäß lagen, wurde festgestellt, daß ein Schritt fehlte, was zu einem Sturz führte, der nun plötzlich explodierte. Dabei wurde der Bauer Thiemer am Arme und der Kopf sehr schwer verletzt. Der Verwundete wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Die Verletzung ist sehr schwer.

— Arnstadt, 5. Oktober. (Erdbeben.) Der achtjährige Sohn des hiesigen Eisenbahnermeisters Roberters wurde durch ein Erdbeben von einem Baumstamm und durch das Erdbeben infolge der bei dem Sturz erlittenen Verletzungen getötet.

Landwirtschaftliches

— Arnstadt, 5. Oktober. (Kerfelmart.) Auf dem gebräunten Kerfelmart wurde das Paar zum Preise von 40 bis 60 Mark verkauft.

genommen. Frau Eysenblätter konnte Wagner, es habe ihr besser, wenn er nach unten in Großbockers Schichten gäbe. Die Tochter frage dann mit der Eysenblätter über oben schlafen. Damit vertriebe sie ihn aus dem oberen Stock. Der war ihr überall im Wege. Nun verlegte er auch seine Schreiberei von oben nach unten.

Was schrieb er denn? „Nicht er die Wörter nicht nur zum Schein? All diese Kontrollen über Arbeiterlöhne, die Rechnungen über die neuen Bauten — denn auch ein Baubauhaus erstand neben der Hiesigkeit und eine Reihe von Arbeiterhäusern war ebenfalls im Plan vorgesehen — alles hatte keinen anderen Zweck für ihn als den des Zeitvertriebs. Steiner schied die Vorkette, die mit den Arbeitern verhandelt, die Arbeiter zu den umliegenden Dörfern gehenden. Er konnte nicht einmal vernünftig, wenn die Bühne gedrückt wurden. Denn man glaubte hier im Osten fast rechtlos über die Leute verfügen zu können. Außer hatten sich die Arbeiter an ihn gewendet und sich bei ihm beschwert. Er war in ihren Augen der Vertreter der Herrschaft. Dann sehen sie, daß er nicht instande war, auch nur einen Pfennig durchzubringen und schoben ihn beiseite, wie ein unnützes Stück Draht. So empfand er sich auch, nur daß die Bitterkeit in ihm stieg und stieg. Zuweilen sah er bei Eysen. Der tat er leid, und sie sprach ein freundliches Wort mit ihm. Mit Martin war im Sommer nichts zu machen. Da gehörten all seine Gedanken der Hiesigkeit.

Meta kam. Gefine war blüß und hatte Kopfschmerzen. Aber auf dem Lande würde sie sich wieder machen! Die Mutter kimmerte sich in den ersten Tagen wenig um sie. Das Neue, das in diesem Sommer auf dem Hofe entstanden war, zog sie an. Einer nach dem andern ging am Feierabend zum Bouleplatz, die Mutter, Meta und Martin. Aber jeder blieb allein, keiner sprach sich mit dem andern aus. Wagner, der dann Frau Eysenblätters Plan am Fenster einnahm, mußte an den Straßenböden denken, über dem die schwarzen Vögel freiliefen. Meta brachte alle möglichen Reizigkeiten an. Sie wollte gehen, wie viel die und jene Hiesigkeit erdachte, welche Ausflügen unter hatte. Augenblicklich war kein Markt. Alles lag darnieder. Geld war teuer. Dieser Steiner mußte es wirklich aus der Erde stampfen können! Aber das würde sich ändern. Gebaut wurde ja immer. Man konnte durch keine Straße gehen, ohne daß man an Holzstößen vorbeikam, die zum Schutze um einen Neubau gezogen waren. Jedes öffentlich ausgeführte Gebäude interessierte sie jetzt. Das würde allein in Königberg gebaut werden, ist da die Wille gefallen waren und sich die Stadt mit

einem blühlichen Auf nach allen Seiten reichte, als sei sie eine Apokalypse los! Riegelten hatten Zukunft, das war keine Frage.

Als eine Anstandsfrage von Alfred kam, jähling Metas Laine plötzlich um. Sie ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, gegen den Heilmittelsohn zu Felde zu ziehen. Er schrieb von Beringsdorf, wo er ein paar Urolaufstage verbrachte. Wo Alfred nur den Leichtsinn her hatte? Die andern waren doch nicht so. Martin war freilich bedrückt und nicht instande, sich an das Glück zu gewöhnen. Aber sie tat doch wahrhaftig das ihre. Tantalusqualen litt sie, seit der Schatz im Boden entdeckt war! Aber an Mutterdingen rüde sich die Verwöhnung immer! Davon konnte ihr Mann Geschändchen erzählen! Unkonst war man nicht Oberlehrer und wurde in nächster Zeit Professor.

Frau Eysenblätter hörte kaum zu. Sie kannte diesen Ton an ihr. Alfred kommt im Herbst. Er will dabei sein, wenn die neue Maschine zum erstenmal arbeitet. Erst muß das Maschinenhaus fertig sein. Er ist jung, er hat nicht meine Geduld.“

Eines Tages war Gefine krank. Ein schwerer Schicksal. Die Aufmerksamkeit in der großen Eisenbahn kam zu spät. Man hatte das Kind so lange unbeachtet gelassen. Ganz gegen ihre bettere Art hatte sie sich stumm herumgedrückt. Zuletzt hatte Lenne sie mit fieberndem Kopf und kühneren Halsstärken in einer Ecke der Kinderstube gefunden und nach oben gebracht. Da war das Unglück schon geschehen. Ihre eigenen Kinder legten sich am Tage nachher.

Schwere Wochen folgten. Draußen streiften die Arbeiter. Sie forderten höhere Löhne. Der Unternehmer behauptete, sie nicht zahlen zu können. Dementselbst mit Berlin wurden geschickt. Noch einmal wurde sich Frau Eysenblätter an Wagner. Sie kam in Großbockers Anstaltsgebäude, das sie so selten betrat. Es war erschreckend hoch herein. Er schien das nicht zu fühlen. Stumm lag er auf dem Fenster. Als Frau Eysenblätter eintrat, stand er schmerzhaft auf.

„Sie sind nicht?“

„Ich möchte, daß der Unternehmer geht, Wagner. Sie werden keine Stelle einnehmen, bis ich selbst an Steiner geschrieben habe. Der muß kommen und hier nach dem Nechten sehen. Die Berliner verstehen mich nicht, mit unseren Reuten umzugehen. So wird nie Friede, und die Arbeit stoft.“

(Fortsetzung folgt.)

